

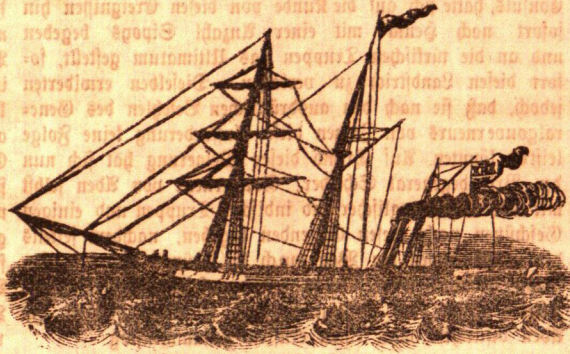
Wiemeler Dampfboot.

№ 267

Freitag.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 25 Sgr., mit Botenlohn sowie bei allen Post-Anstalten 1 Thlr.



1873

den 14. November.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpons-Spaltheile von Abonnenten mit 1 Sgr., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Delag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Die Royalistische Verschwörung in Frankreich.

(Schluß).

Die republikanische Partei, welche bei der Frage wegen der Dringlichkeit der Verlängerung der Regierungsgewalt Mac Mahon's mit vierzehn Stimmen in der Minorität blieb und auch bei der Wahl des Präsidenten der National-Versammlung unterlag, hat bei der Wahl der Commission für den Gewaltverlängerungs-Antrag die Majorität erlangt, und dem entsprechend wird es die republikanische Partei sein, welche den Berichterstatter über den Antrag von Changarnier und Genossen bestellt. Diese Aufgabe wird aller Wahrscheinlichkeit nach Thiers gefallen, wenn er die Wahl zum Berichterstatter annimmt, was noch nicht entschieden ist. In diesem Falle wäre es der ehemalige Präsident, der am 24. Mai von den Verschwörern mit vierzehn Stimmen Mehrheit gestürzte Thiers, welcher als Sprecher aller republikanischen Fractionen die Ablehnung der Verlängerung der Gewalten Mac Mahon's zu motiviren und die Herausforderungen seiner jüngsten Votenschaft im Namen des Gewissens und der Ehre des Landes zu beantworten hätte. Wer es aber auch sei, ob Thiers oder ein anderer Redner der Linken den entscheidenden Bericht erstattet, die Handlungsweise des gegenwärtigen Chefs der Exekutivgewalt wird gebührend gewürdigt werden, und mit dem Siege der Linken bei Zusammensetzung des Prorogations-Ausschusses ist das Schicksal der Regierung vom 24. Mai parlamentarisch besiegelt.

Es ist noch nicht aufgeklärt, mittelst welcher Compromisse die Linke sich das Uebergewicht verschaffte. Wie verlautet, hat Thiers die Bonapartisten zu sich herübergezogen, indem er ihnen für den Antrag die Entscheidung der Frage, ob die Republik, ob Monarchie, durch Befragung des Landes, durch ein Plebisit die Unterstützung der von ihm geführten nichtmonarchischen Fractionen zusicherte. Es ist an dieser Stelle immer die Meinung vertreten worden, daß die plebisitarische Entscheidung der Constitutionsfragen stets vom Uebel sei. Bei der heutigen Lage Frankreichs, wo das Land, Dank dem greifenhaften Eigensinne der Versailler Royalisten, nur die Wahl hat zwischen einem Staatsstreich oder einem Plebisit, wird Jeder, der Frankreich die Lebensbedingung der Stabilität der Regierung gönnt, dem Ausweg, der in der Befragung des Landes gelegen ist, vor dem Staatsstreich und vor dem möglichen Bürgerkriege den Vorzug geben. Bei so hoch gebiener Parteiwuth, in welcher der Gedanke an das Vaterland völlig verloren zu gehen droht, ist jeder Ausweg, der, welcher die Entscheidung über die Zukunft des Landes der Versailler Versammlung entreißt. Die Royalisten, welche am 24. Mai mit Hilfe der Bonapartisten die Majorität erlangten, werden das Gewicht einer Entscheidung zu Gunsten des Plebisits nicht bestreiten dürfen, welche mit Hilfe ihrer übergangenen ehemaligen Genossen zu Stande gebracht wurde.

Im natürlichen Verlaufe der Dinge ist mit der Ablehnung der Gewaltverlängerung und mit der Annahme des Plebisits das Cabinet Broglie geliefert und Mac Mahon zum Rücktritte gezwungen. Aber unter so verworrenen und gespannten Verhältnissen wie die des heutigen Frankreich ist an eine folgerichtige Entwicklung nicht zu denken und spielt das Unerwartete eine große Rolle. Es kann geschehen, daß der Versuch gemacht wird, die Situation zu Gunsten der Monarchie mit Gewalt zu retten und den Entscheidungen einer antimonarchischen Majorität mit einem Staatsstreich zuvorzukommen. Die nächsten Tage werden über die Lösung des vielverwickelten Knotens Aufschluß bringen. Wie diese auch ausfällt, in den schwachen Händen der Mac Mahon und Broglie wird die Lenkung der Geschicke Frankreichs nicht belassen bleiben, und der nachgerade aufreißenden und tödtlichen Ungewißheit seiner Lage wird ein Ziel gesetzt werden. Wird bei dieser Gelegenheit die Heuchelei in Uniform und das Verbrechen in Frack ab-

gethan, so läßt sich noch hoffen, daß sich Manches in Frankreich wieder zum Besseren wendet. Zum Schluß noch einige Worte über die Frage: Wie stellt und verhält sich Deutschland zu allen diesen Vorgängen? — Man hat in unsern politischen Kreisen der Niederlage gegenüber, welche die reactionäre-royalistische Partei in Frankreich mit ihren ränkevollen Intriguen erlitten, den Ausdruck einer gewissen Genugthuung allerdings nicht zurückgehalten, allein man hat sich dabei von ganz anderen Gesichtspunkten leiten lassen, als diejenigen sind, welche von deutsch-feindlicher Seite dieser natürlichen Empfindung als Motive unterstellt werden. Wie man am 4. September 1870, als man die Republik in Frankreich proklamirte, Deutschland schon besiegt zu haben glaubte, so hielt man jetzt wiederum die Restauration des „König“, des Schütlings und Beschützers der römischen Kirche für eine Revanche an Deutschland und wenn das Letztere die Aufrechthaltung der Republik mit Befriedigung ansieht, so meint man daraus schließen zu müssen, daß es voller Furcht vor der Wiederherstellung der französischen Monarchie geweien sei. Es dürfte überflüssig sein zu wiederholen, daß die politische, religiöse, geistige und materielle Entwicklung Deutschlands vollkommen unabhängig ist von Frankreich und seiner Regierung, sei diese beschaffen, wie sie immer wolle. Dagegen wird es nicht unnützlich sein, ein für alle Mal zu wiederholen, daß der Wunsch, welchen Deutschland in Bezug auf Frankreich — und zwar in dessen eigenem Interesse wie in demjenigen Europas — hegt, kein anderer ist, als daß das Land endlich eine Regierung, gleichviel in welcher Form erhalten möge, die ihm den Frieden und die Ruhe nach Innen und Außen hin sichert und es vor den Excessen der extremen Parteien schützt, die auf verschiedenen Wegen dem Ruin entgegenzuführen würden, eine Regierung, welche das Land nicht zu einem Werkzeug in der Hand dieser oder jener Partei, sondern zu einem Frankreich der Franzosen mache, wie es nur ein Deutschland der Deutschen giebt.

Deutsches Reich.

dn. Berlin, 11. November. Nach einer hier eingetroffenen amtlichen Depesche der Spanischen Regierung greift General Moriones am 7. d. M. Karlistische Banden in äußerst starker Stellung zwischen Arrouiz und Villa mayor an. Das Gefecht begann um 10 Morgens und hatte sich um 3 Uhr Nachmittags über die ganze Linie ausgebreitet. Die Regierungsartillerie brachte das gegnerische Feuer zum Schweigen und machte ein Geschütz unbrauchbar. Die Truppen entwickelten Muth und Tapferkeit und erwarben sich durch die Präcision ihrer Bewegungen die ungetheilte Zufriedenheit der Führer.

* Der neueste „San Francisco Morning Call“ theilt mit, daß gegenwärtig in den Vereinigten Staaten über hundert Personen weiblichen Geschlechts Jurisprudenz studiren.

* In gut informirten militairischen Kreisen wird mit Bestimmtheit behauptet, daß König Albert von Sachsen das Kommando seiner bisherigen Armeeinspektion beibehalten werde. Die Rundreise des Monarchen durch das Land behufs Entgegennahme der Huldigung soll dem Vernehmen nach erst im nächsten Frühjahr erfolgen.

* Durch kaiserliche Cabinetsordre vom 23. October er. sind der Kronprinz und Erzherzog Rudolf von Oesterreich à la suite des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments gestellt und Erzherzog Wilhelm von Oesterreich zum Chef des Ostpreussischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 1. ernannt worden.

* Die Kur, welcher sich der commandirende General des 10. Armeecorps, von Boigts-Mheek, seit einiger Zeit unterzogen hat, nimmt zuverlässigen Mittheilungen zufolge einen so günstigen Verlauf, daß man die Hoffnung hegt, den General bereits in einigen Wochen wieder an der Spitze seines Corps zu sehen. Ueber den Eintritt des Herrn v. Blandenburg in das Ministerium haben die Gerüchte während der letzten

Tage mehrfach geschwankt. Beseitigt ist die Combination allem Anschein nach nicht und es bedarf nicht des wiederholten Hinweises, welchen ungünstigen Eindruck sie hervorbringen würde. — Das Gerücht, Preußen werde der Oesterreichischen Selbstrig durch ein bedeutendes Darlehen zu Hülfe kommen, hat sogar mehrere auswärtige Regierungen beschäftigt, stößt aber hier zum mindesten auf Zweifel. In Bundesrathskreisen wird als richtig angesehen, daß der Termin der Reichstagswahlen zwar früher eintreten wird als zuerst angenommen war, die Frage indessen, ob die Wahlen Ende December oder im Januar erfolgen sollen, noch der Erwägung unterliegt. Gründe der Opportunität werden dabei wahrscheinlich maßgebend sein. Die Erklärung des Ministers Häufige in der Bayerischen Kammer, die das Ministerium dem Oesterreichischen Antrage zustimmen einläßt, hat einen günstigen Eindruck gemacht. Die Aeußerung des Sächsischen Ministers v. Friesen, wie sie jetzt im Text vorliegt, stellt ihrerseits die vorgängige Zustimmung der Kammern nicht als rechtlich notwendig hin. Der Ausgang der Sache ist also wie bei früheren Gelegenheiten den nationalen Interessen günstig und er kann der dieser Lage in feudalen Organen wieder hervorgeführten Theorie des Grafen zur Lippe über die Reichscompetenz den Einzelkammern gegenüber zur Unterstützung nicht gereichen. Die heutigen Nachrichten aus Frankreich haben nicht geringes Aufsehen gemacht. Der Graf von Chambord hatte doch wohl Recht, auch von dem Princip abgesehen, daß er die Krone unter solchen Voraussetzungen nicht annahm und seiner Zeit zu warten vorzog.

Oesterreich.

Wien, 10. November. Nachdem im Beginne der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses die neu eingetretenen Mitglieder das Gelöbniß auf die Verfassung abgelegt hatten und d. r. in der letzten Session vom Ausschusse ausgearbeitete Entwurf der Geschäftsordnung provisorisch angenommen worden war, schritt das Haus zur Vornahme der Präsidentenwahl. Von 286 Stimmen, welche in namentlicher Abstimmung abgegeben wurden, fielen 205 auf Rechbauer. Derselbe nahm die auf ihn gefallene Wahl an und sprach in einer längeren Antrittsrede dem Hause seinen Dank aus. Rechbauer hob darin hervor, daß das gegenwärtige Parlament zum ersten Male seit den ephemeren Erscheinungen des Jahres 1848 aus freier Volkswahl hervorgegangen sei, berührte darauf die, besonders in Bezug auf die wirtschaftliche Krisis und auf die Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche noch zu lösenden, staatlichen Aufgaben und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das vom Kaiser in der Thronrede bezeichnete Ziel der Einigung aller Völker Oesterreichs zu einem mächtigen Rechts- und Freiheitsstaate erreicht werde. Rechbauer schloß seine Rede mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser, in welches das Haus enthusiastisch einstimmete. Sodann erfolgte die Wahl der Vice-Präsidenten. Gewählt wurden Vidulich mit 202 von 270 und Pillersdorf mit 169 von 253 abgegebenen Stimmen. Nach der Vornahme der Wahl der beiden Ordner und der zwölf Schriftführer nahm das Haus darauf noch einen Antrag von Herbst an, die Thronrede durch eine Adresse zu beantworten. Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Rußland.

Weiterhin berichtet der bereits gestern erwähnte Artikel des Berl. Publicist: Die Aufnahme der Bauarbeiten an der Eisenbahnlinie Samara-Drenburg scheint in naher Zeit erfolgen zu können. Dem Gouverneur von Samara ist von Seiten der Regierung die Mittheilung zugegangen, daß dieser Bau genehmigt sei, und daß unverzüglich zur Bildung der betr. Unternehmer-Gesellschaft geschritten werden solle. Auch liegt bereits das Statut für die neue Bahngesellschaft dem Ministercomité zur Prüfung vor. Im Gouvernement Samara wird der Eisenbahnbau als eines der wirksamsten Mittel zur Abhilfe des dortigen Nothstandes betrachtet. Die hier stattfindenden Sammlungen zum Besten der durch Mißwachs in große Noth gerathenen

samaritanen Bauern nehmen einen günstigen Fortgang. Bereits ist auch von Staatswegen ein erster Schritt der Hilfsleistung geschehen. Der Minister des Innern hat aus dem allgemeinen Unterstützungsfond dem Gouverneur von Samara vorläufig einen Betrag von 50,000 Rubeln für die Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse zur Verfügung gestellt. Von der Landschaft-Versammlung des Gouvernements Samara sind inzwischen umfassende Abhilfsmaßregeln in Erwägung gezogen worden. Die Landschaft beantragt bei der Regierung die Bewilligung von 2,915,000 Rubeln und bietet dafür Grundbesitz als hypothekarische Sicherheit. Im Weiteren versucht sie für die am meisten bedrängten Kreise um Stundung der Abgaben, um einstweilige Befreiung von der Rekrutenaushebung und um die Vetreibung von Eisenbahnbauten. Daß gerade in den Theilen des Gouvernements Samara, welche sich sonst durch ihre reichen Weizenerntien auszeichnen, ein schwerer Nothstand eintreten konnte, hat seinen Hauptgrund in der ganz ungewöhnlichen Dürre, welche dort nun schon zwei Sommer hindurch herrschte. Die Allgemeinheit des Mangels an Existenzmitteln bei der ackerbaureibenden Bevölkerung erklärt sich aber zum großen Theil auch aus dem Charakter des russischen Bauern. Derselbe ist in der Regel wenig versorgend und denkt nicht an die Zukunft. Den Ertrag reicher Ernten vertrinkt er in den Schenken, zahlt nicht pünktlich seine Abgaben und legt keine Ersparnisse für schlechte Zeiten zurück. Erscheinungen, wie die jetzigen im Gouvernment Samara, können sich sehr leicht auch in anderen Theilen des Reiches wiederholen, wenn dort Mißwachs eintritt. Umso mehr wird es eine Pflicht namentlich der Landschaften, auf die bäuerliche Bevölkerung einzuwirken und dieselbe zur Ablegung ihrer wirtschaftlichen Leichtfertigkeit anzuregen. Die den Gouvernements verliehene Selbstverwaltung hat gerade in dieser Beziehung ernste Aufgaben zu erfüllen und in jeder Weise Vorkehrung zu treffen, daß nicht urplötzlich so umfangreiche Nothstände hereinbrechen. Andererseits wird es auch Sache der Regierung sein, manchen vorhandenen Mißständen abzuweichen. So ist das Verfahren, bei der Nichtbezahlung der Abgaben das Vieh des Bauern zu pfänden und zu verkaufen, ganz dazu geeignet, den wirtschaftlichen Ruin desselben zu beschleunigen. Die Uebergangszeit von der frühern Leibeigenschaft zur selbstständigen Existenz, welche jetzt von der bäuerlichen Bevölkerung durchgemacht wird, bedingt manche Rücksichten der Schonung, die von Seiten der Verwaltung nicht überall beobachtet werden. — Seit Kurzem thut man hier Schritte, um einen directen Baumwollenhandel zwischen Rußland und Nordamerika zu etabliren. Zur Anbahnung einer solchen Handelsverbindung ist ein Herr d'Arny aus New-Orleans nach Petersburg gekommen. Derselbe hielt unlängst in der Gesellschaft zur Förderung der Industrie und des Handels einen sehr sachkundigen und praktischen Vortrag, welcher mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen wurde. Ansehend wird es seinen Bemühungen alsbald gelingen, die erwähnte Verbindung herzustellen.

England.

Da sich der Bankdiscout nunmehr auf dem besten Wege zur Erhöhung auf 10 pct. befindet, dürfte die Bemerkung am Platze sein, daß der Satz seit dem Jahre 1866 niemals über 7 pct. hinausgestiegen ist. Auch in jenem unheilvollen Jahre brachte er es nicht höher als 10 pct. An dem ominösen 11. Mai 1866 stank er 9 pct. und erst am folgenden Tage wurde er auf 10 pct. erhöht. Auf dieser Höhe hielt er sich bis zum 16. August, um dann sofort auf 8 zu fallen. Während des Deutsch-Französischen Krieges stieg er im Juli von 3 auf 6 pct., fiel indessen im folgenden Monat wieder auf 2 1/2 pct.

Asien.

* [Der Conflict in Aben.] Ein aus Aben mit dem Datum des 27. October eingetrossener Brief enthält folgende Details über den zwischen den Englischen Behörden und den Türken ausgebrochenen Conflict betreffs der Besitzergreifung eines kleinen in der Region von Jemen belegenen Territoriums. Lahhadj ist ein kleiner Landstrich, in welchem sich vier bis fünf aus Pflanzsteinen aufgeführte Dörfer befinden, von welchen das bedeutendste den Namen El-Heuta führt und etwa 21 Englische Meilen von Aben liegt. Dieser Landstrich wird von dem Tribus der Abdalis bewohnt, welche stets freundschaftliche Beziehungen mit den Engländern unterhalten haben, seitdem diese letzteren unter dem 7. März 1849 einen Vertrag mit dem Stamme unterzeichnet haben, durch welchen sie sich zur Zahlung einer jährlichen Summe von 6500 Dollars verpflichteten. Die Abdalis bilden eine Bevölkerung von 8000 Seelen und gelten für die verweichlichsten Einwohner von ganz Jemen. — In Folge der Fortschritte, welche die Türken in der letzten Zeit in dem „glücklichen Arabien“ gemacht haben, fürchtete man, daß sie auch Lahhadj besetzen würden und der Sultan Fathl Mehsen hierdurch besorgt gemacht, begab sich in Folge dessen mehrere Male nach Aben, um von den Engländern die Versicherung zu erhalten, daß sein Land nicht das Schicksal der Nachbarländer theilen werde. Sein Bruder Abdallah-Mehsen wollte aber diese Gelegenheit benutzen, um seinen Bruder

von dem Throne zu verjagen und verständigte sich dieserhalb mit dem Gouverneur von Jemen dahin, daß eine türkische Garnison nach seinem Wohnsitz El-Heuta gelegt werden sollte. So wurde die vollständige Eroberung dieses Landstrichs eingeleitet. Man benutzte die innern Zwistigkeiten und die in der Herrscherfamilie ausgebrochenen Feindseligkeiten. M. J. Hunter, Beamter des Englischen Consuls, hatte sich auf die Kunde von diesen Ereignissen hin sofort nach Heuta mit einer Anzahl Sipoy's begeben und an die türkischen Truppen das Ultimatum gestellt, sofort diesen Landstrich zu verlassen. Dieselben erwiderten jedoch, daß sie nach den ausdrücklichen Befehlen des Generalgouverneurs von Jemen dieser Aufforderung keine Folge leisten könnten. Auf Grund dieser Weigerung hat sich nun der Brigadegeneral Scheider, Gouverneur von Aben selbst mit 500 Mann englischer und indischer Truppen und einigen Geschützen nach diesen Gegenden begeben, nachdem seitens der Genietruppen ein Weg durch die Dünen und das Gestripp gebahnt worden war. Andererseits haben auch die Türken eiligst zwei Regimenter nach El Heuta dirigirt. In Aben befürchtet man einen ersten Zusammenstoß.

Amerika.

Vollidien, im September. Die Abwesenheit des Präsidenten und seine Reise nach den Hauptstädten der Departements hat bisher noch keine Aufsehrungen hervorgerufen, zumal das Heer seine Cantonnements bezogen hat und die einzelnen Theile weit auseinander liegen. Das Bataillon des Generals Daza hat man jedoch nicht zu verringern gewagt und in La Paz lassen müssen. — Ein trauriger Unfall hat am 20. August, Morgens gegen acht Uhr, die Drischafit Mojeta getroffen; es löste sich die Spitze des Berges Lemblabarani und begrub mit seinen Massen den größten Theil des Dorfes. Jedoch anstatt mitleidig die von dem Bergsturz verschonten Einwohner zu unterstützen, eilte die Indianische Bevölkerung der Umgegend hinzu und raubte ihnen Pferde und Rüge, ohne daß von dem nur eine Legua entfernten La Paz Hilfe gekommen wäre. Der Drischafferr selbst hatte das Ereigniß als einen Zorneserguß des Himmels dargestellt und die anstürmenden Wilden noch ermahnt, daß von der Natur begonnene Zerstörungswerk gegen die Unglücklichen fortzusetzen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. November. Der Minister-Präsident Camphausen eröffnete den Landtag mit folgender Thronrede: Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtags! Seine Majestät der Kaiser und König haben mir den Auftrag zu erteilen geruht, den Landtag der Monarchie in Allerhöchstem Namen zu eröffnen. Seine Majestät bedauern lebhaft, diesen bedeutungsvollen Akt nicht Allerhöchst selbst vollziehen zu können, wo zu mehr, als das Haus der Abgeordneten aus neuen Wahlen hervorgegangen ist. Namens Seiner Majestät spreche ich den Wunsch und die Hoffnung aus, daß der Staats-Regierung bei der weiteren Durchführung ihrer wichtigen Aufgabe die vertrauensvolle Unterstützung des Landtages nicht fehlen und der Ernst und die Gemeinschaft des Strebens zur Duelle segensreicher Entwicklungen der Staatseinrichtungen werde. In der Stimmung, welche bei den jüngsten Wahlen entscheidend gewaltet hat, glaubt die Regierung Seiner Majestät den Ausdruck der Billigung der in der Gesetzgebung betretenen Bahnen finden zu dürfen; sie ist entschlossen, diese Bahnen ruhig und fest weiter zu verfolgen. Aus dem Entwurfe zum Staatshaushaltsetat für 1874 werden Sie ersehend, daß die Finanzlage Preußens eine durchaus besriedigende ist. Die Staatsschuld ist durch die Finanzmaßregeln der letzten Jahre beträchtlich vermindert worden, ein erheblicher Ueberschuß steht aus dem abgelaufenen Finanzjahre zur Verfügung. Durch die Erleichterung der Steuerleistungen in den untersten Volksklassen wird allerdings mit dem nächsten Jahre ein Ausfall in den Einnahmen eintreten, und weiter führt die Steigerung der Arbeitslöhne und des Preises fast aller Materialien zu einem Anwachsen der Ausgaben, welches bei wichtigen Zweigen des Staatseinkommens die Erträge schmälert. Gleichwohl lassen die zur Verfügung stehenden Mittel es zu, auch für das Jahr 1874 den hervorgerretenen erweiterten Bedürfnissen auf allen Gebieten der Staatsverwaltung in reichem Maße gerecht zu werden. Insbesondere wird es möglich sein, große Summen für Verbesserung der dem allgemeinen Verkehr dienenden Anstalten bereit zu stellen, namentlich auch die Regulierung der schiffbaren Ströme und die Eröffnung neuer Wasserstraßen kräftig zu fördern. Der Bericht der Special-Untersuchungs-Commission für das Eisenbahn-Concessionswesen, welche von Sr. Majestät unter Mitwirkung der beiden Häuser des Landtages niedergelegt war, wird Ihnen unverweilt vorgelegt werden; auch ist ein Gesekentwurf vorbereitet, um die erkannten Uebelstände bei dem Concessionswesen zu beseitigen. Nachdem der vorigen Legislatur in den Gesetzen über das Grundeigenthum eine wichtige Reform gelungen ist, wartet Ihrer eine nicht minder große Aufgabe in der Beratung des Entwurfs einer Vormundschafts-Ordnung. Wiederholt wird Ihnen eine Vorlage über die Enteignung

des Grundeigenthums zugehen. Bei der Ausführung der Kreisordnung für fünf der östlichen Provinzen ist die von der Regierung Sr. Majestät früher ausgesprochene Zusicherung, daß die zuvor streitenden Kräfte gemeinsam und patriotisch Hand anlegen würden, um das Werk segensbringend für das Land zu gestalten, nicht getrübt worden. Nachdem die Arbeiten dem Abschlusse so weit entgegen geführt sind, daß die neuen Organe der Selbstverwaltung mit dem Beginne des nächsten Jahres überall werden in Wirksamkeit treten können, wird die Staatsregierung Ihnen in der gegenwärtigen Session weitere Gesekentwürfe, vorlegen, welche die Reform der inneren Verwaltung auch in den höheren Instanzen nach denselben Grundsätzen zur Durchführung zu bringen bestimmt sind. Die in der letzten Session beratenen Gesetze, durch welche die Beziehungen des Staates zu den großen Kirchengemeinschaften klarer und fester als zuvor geregelt worden sind, haben zum Bedauern der Staatsregierung bei den Bischöfen der römisch-katholischen Kirche einen unberechtigten Widerstand gefunden; je mehr die Regierung Sr. Majestät von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß das religiöse Leben der verchiedenen Confessionen durch diese Gesetze in keiner Weise gefährdet wird, um so entschiedener wird die Regierung, unbeirrt durch jeden Widerspruch, die Gesetze auch ferner zur Durchführung bringen und alle weiteren erforderlichen Schritte rechtzeitig folgen lassen, um die ihrer Obhut anvertrauten Interessen vor Schädigung zu wahren. Sie ist überzeugt, daß sie bei der Lösung dieser Aufgabe auf die kräftige Unterstützung der Landesvertretung rechnen darf. Meine Herren! die zahlreichen und wichtigen Arbeiten, welche Ihrer harren, werden nicht ohne neue lebhafte Kämpfe erledigt werden. Aber die Geschichte Preußens besonders die parlamentarische Geschichte der letzten Jahre, giebt Zeugniß, daß die Landesvertretung in fester Gemeinschaft mit der Regierung das für das Staatswohl Unerläßliche im rechten Augenblicke durchzuführen bereit ist. Das Bewußtsein, daß die Regierung Sr. Majestät ebenso wie die Landesvertretung auch da, wo sie lebhaften Strömungen in einem Theile der Bevölkerung entgegen zu wirken genöthigt sind, nur von dem Streben für das Heil der Gesamtheit geleitet werden, wird der Ausgleich der augenblicklichen Gegensätze zum Stützpunkte dienen. Möge der veröffnende Geist der Liebe zum gemeinsamen Vaterlande auch bei den Arbeiten dieses Landtages segensreich walten! Im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers und Königs erkläre ich den Landtag der Monarchie für eröffnet.

Berlin, 12. November. Die nationalliberale und die Fortschrittspartei des Abgeordnetenhauses beschlossen gestern Abend in ihren Fraktionsversammlungen, Bennigsen und Löwe zu Präsidenten zu wählen.

(R. S. 3tg)

Berlin, 11. November. Der „Kreuzzeitung“ zufolge wäre General Kameke zum wirtlichen Kriegsminister namentlich ernannt; bezüglich der Ernennung Vlandenburg's zum Landwirtschaftsminister sei noch keine Entscheidung getroffen.

— 12. November. Bei der Landtagseröffnung waren ungefähr 300 Mitglieder gegenwärtig; der Hof und die Diplomatie waren nicht vertreten; das Ministerium erschien unter Vortritt Camphausen's um 12 Uhr. Die Thronrede wurde beifällig aufgenommen, namentlich der Passus über die Durchführung der Kirchengesetze. Die Feier schloß mit einem von dem Herrenhauspräsidenten v. Stolberg ausgebrachten Hoch auf den König.

Posen, 11. November. Graf Plater ist auf Requisition der Staatsanwaltschaft heute verhaftet worden.

London, 11. November. Nach einem behördlicherseits veröffentlichten Berichte ist bis zum Schlusse des Jahres in Southampton die Ankunft von fast 2 Millionen Pfd. Sterl. in Gold- und Silbermünzen zu erwarten.

— Die „Pall Mall Gazette“ thut unter allem Vorbehalt des Gerüchts Erwähnung, wonach die Englische Bank für 3 Mill. Pfd. Sterling Silber von Deutschland anzukaufen und dagegen Noten von einem gleich großen Betrage auszugeben beabsichtigte.

Paris, 10. Nov. Wolowski trennt sich nicht vom linken Centrum. Er war gestern bei Thiers, um die betreffenden Angaben zu widerlegen. Thiers ist gegen jede Verlängerung der Gewalten Mac Mahons, welche die Dauer der jetzigen National-Versammlung um einige Wochen überschreitet.

Die Lage ist bis jetzt keineswegs aufgeklärt. Mac Mahon ließ heute durch seinen Secretair Harcourt, Deputirten und Journalisten, der Rechten gegenüber erklären, daß er sich den Titel Präsident der Republik gefallen lasse; daß er jeden Vorschlag annehme, der von der Rechten ausgehe, daß aber, wenn ein Antrag der Linken durchgehe, er keine Demission einreichen werde.

Versailles, 11. November. [National-Versammlung.] PASTAL Dupont (Linke) brachte ein Amendement zu dem Antrag Changanier ein, welches die Proklamation der Republik und die Ratifikation derselben durch ein Plebisit verlangt. Die übrige Sitzung war ohne erhebliches

Interesse. Die Fünfhundert-Commission nahm mit 8 gegen 7 Stimmen einen Antrag Casimir Périer's an, wonach die Abstimmung über die Gewaltverlängerung Mac Mahon's und die konstitutionellen Gesetze gleichzeitig und zusammen vorzunehmen sei, eventuell die Bestimmung über die konstitutionellen Gesetze in der ersten Hälfte des Januar stattfinden soll. Laboulaye ist zum Berichterstatter der Commission ernannt.

Banonne, 10. November. Die meisten Nachrichten aus Estella vom Abend des 7. d. lauten: Maxones hat heute Morgen mit 18,000 Mann, 2000 Pferden und 28 Geschützen unsere (der Carlisten) Stellungen bei Estella angegriffen, aus los Arcos, Barbaru, Beguin und Urbriota debouchirend gegen Arellano, Argueta und Montjabin. Unsere Truppen zählten 8000 Mann, 550 Pferde und 4 Geschütze, haben den Angriff während des ganzen Tages ausgehalten und am Abend einen vollständigen Sieg erröchten, die Feinde bis los Arcos zurückgeworfen. Der König, Don Alfonso und Dona Blanca haben der Schlacht beigewohnt. Die Generale Elio und Dlo haben commandirt. Unsere Verluste betragen 300 bis 400 Mann, darunter kein höherer Offizier; der Verlust des Feindes 1000 Mann.

Madrid, 11. November. Die Deutsche Fregatte „Friedrich Karl“ hat Malaga in östlicher Richtung verlassen. — Vier Fregatten vom Geschwader des Contreadmirals Campbell sind vor Alicante angekommen.

Washington, 11. November. Nach aus Kuba eingetroffenen Nachrichten hat die Spanische Regierung den Ausschub des gegen die Gefangenen vom „Virginus“ eingeleiteten Prozesses angeordnet. — 80 bei einem Gefecht gefangen genommene Insurgenten hatte der Spanische Commandant erschießen lassen.

Provinzielles.

Danzig, 10. November. Der Herr Polizeipräsident hat unterm 8. November c. folgende Bekanntmachung erlassen: „Da in der Stadt Danzig seit dem 16. October c. und in der Vorstadt Neufahrwasser seit dem 23. September c. kein Cholera-Erkrankungsfall mehr vorgekommen ist, so muß die Cholera-Epidemie im Hafenplage Danzig-Neufahrwasser als erloschen bezeichnet werden.“

Cönig, 9. November. In Folge der Wahlniederlage ist unter der Ultramontan-Polnischen Partei eine förmliche Wuth gegen alles Deutsche ausgebrochen, die sich in Gefäßigkeit niedrigster Art Luft zu machen sucht. In einem städtischen Wahlbezirk hatten die Ultramontanen zwei ihrer Parteigenossen als Wahlmänner aufgestellt. Schon hielten die Wahl derselben für gesichert, als der evangelische Schornsteinfegermeister W. noch Deutsche Urwähler ins Local führte und den bereits siegesfrohen Ultramontanen jede Hoffnung zu Wasser machte. Als bald begannen aber auch die Hezereien gegen W.; er sollte ultramontanerleits mit der Entziehung aller Arbeiten bestraft werden. Von den Ruchschneiderdörfern, wo W. hauptsächlich Beschäftigung hat, haben in diesen Tagen Desterwid, Eighau und Schlagentin gekündigt. Da man Deutscherleits W. nicht brodlos werden lassen will, so haben städtische und ländliche Besitzer beschlossen, falls die Kündigungen der 3 Gemeinden nicht zurückgezogen werden, dem katholischen Schornsteinfegermeister E. ebenfalls zu kündigen und die Arbeit dann dem W. zu überweisen. Die Deutsche Partei sieht sich, wenn sie den anerkannt tüchtigen Handwerker, welcher sich nebenbei gesagt, noch große Verdienste um die Einrichtung und Leitung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr erworben hat, nicht dem Mangel preis geben will, in die angebotene Handlung hineingebrängt. Wir wollen hier aber noch darauf hinweisen, daß der Fanatismus gerade unter den Ultramontanen der Ruchschneiderei stark vertreten ist. Einem hiesigen katholischen Zimmermeister, welcher den Protest gegen das Unfehlbarkeitsdogma unterzeichnet hatte, wurde von dort gedroht, daß, wenn er nicht sofort widerrufe, man ihm augenblicklich alle Arbeit entziehen werde. — Ein 1 1/2 Meile von hier wohnender Besitzer hatte unmittelbar neben dem Schafstalle eine Hundebude aufgestellt. Er bemerkte, daß in dem in der Bude sich befindenden Stroh viele Flöhe waren. Um den Hund von diesen Schmarogern Ruhe zu schaffen, steckte er das Stroh in der Bude in Brand. Das Feuer ergriff leider auch den Schafstall und wurde derselbe in kurzer Zeit ein Raub der Flammen. Die Schafe wurden freilich gerettet, der Stall aber hatte einen Werth von 1000 Thalern.

Die Passivmasse der falliten Firma Adolf Seidel in Königsberg dürfte über 500,000 Thlr. betragen. Unter Anderen sollen beteiligt sein: Credit-Anstalt Stephan und Schmidt in Königsberg mit 31,000 Thlr., Niederschlag, Cassenverein in Grünberg mit 22,000 Thlr., Stettiner Zuckerfabrik in Stettin mit 20,000 Thlr., Königsberger Vereinsbank mit 6000 Thlr. ferner mit Unterschrift Hennig Söhne in Guben: Königsberger Vereinsbank mit 10,000 Thlr., Bucht und Swoboda hierelbst mit 27,000 Thlr., Unionsbank mit 20,000 Thlr., Preussische Boden-Credit-Aktien-Bank mit 10,000 Thlr. Außerdem sind bei Berliner Firmen für 230,000 Effecten bezogen, deren Werth unbekannt ist. — Einer brieflichen Nachricht zu Folge, hat Geheimrath Simon in Frankfurt a. M. sich ein Haus an-

gekauft, um seinen Wohnsitz dahin zu verlegen. In seinem hiesigen Banquiergeschäft werden alle Nutzenstände eingezogen und der Wirkungskreis verringert.

Bromberg, 7. Novbr. Zu den im Jahre 1870 aus Frankreich vertriebenen Deutschen gehört auch ein Haarkünstler — Andreas Pelsch — ein geborner Badenser, der sich seit einigen Monaten hier angesiedelt hat. In jenem Jahre hatte er sich endlich, nachdem er ein Jahrzehnt hindurch Frankreich nach allen Richtungen durchzogen, in Vieux, einer Stadt im Departement Calvados, niederge lassen und geheiratet. Sein Geschäft soll einträglich genug gewesen sein und er erwarb zuletzt ein am Markt hieselbst belegenes hübsches Haus. Als nun der Krieg ausbrach, ging auch an ihn die Weisung, den gestifteten Boden Frankreichs zu verlassen. Anfangs beachtete der Haarkünstler den kategorischen Befehl nicht, dachte aber doch daran, zumal inzwischen seine Frau verstorben war, zunächst kein Besitzthum zu veräußern. Niemand jedoch wollte mit dem Prussian ein Kaufgeschäft eingehen und eines Tages erschienen Municipalgardisten in seinem Hause, banden dem Widerstrebenden Hände und Füße und warfen ihn auf einen vor der Thür haltenden Wagen. Derselbe brachte ihn nach Haare und auf ein Schiff, das ihn, nachdem er vom schweizerischen Gesandten mit Geld versehen worden war, nach London führte. Endlich gelangte er wieder nach Berlin und fand hier im Winter 1871 bei den französischen Gefangenen als Dolmetscher Verwendung. Seine Eigenthums-Reclamationen bei der französischen Regierung blieben ohne Erfolg. Nach dem Frieden strengte er jedoch einen Prozeß gegen dieselbe an, ein gewandter Advokat in Paris nahm sich seiner Sache an und vor ca. 14. Tagen ist das Erkenntniß hier eingetroffen, das dahin lautet: Dem Pelsch, dessen Besitzthum inzwischen verkauft worden war, seien 18,000 Thlr. auszusahlen. Der ic. Pelsch, der auf seinen verschiedenen Irrfahrten vor einigen Monaten nach Bromberg gekommen und die bescheidene Stellung eines Hausdieners bei einem hiesigen Restaurateur angenommen hatte, ist gestern durch diese Nachricht auf das Freudigste überrascht worden. Durch den Herrn Regierungs-Präsidenten hieselbst sind ihm zugleich auf Grund jenes Erkenntnisses und der beim auswärtigen Amte in Berlin bereits eingezahlten Summe von 18,000 Thlr. 500 Thlr. aus der Regierungs-Hauptkasse gezahlt worden.

Locales.

Das Feuer in der Schlachthofstraße hat, obgleich sehr bald gedämpft, dennoch viele Leben gekostet; glücklicherweise keine Menschenleben, aber zahlreiche Vögel wurden in der Wüthe der Jahre ein Raub des Todes. Herr Sellbisch hatte nämlich gerade in dem Raum, in welchem das Feuer entstand, eine Vogelneft- und Brütstube eingerichtet und diese Vögel aller Art daselbst einquartiert, darunter mehr sehr werthvolle Exemplare. Papageien und Katadus mit tropischen Vögeln lebten hier in traulicher Gemeinshaft mit den gesiederten Sängern unserer nördlichen Wälder, — bis sie das Schicksal in der gräulichen Gestalt des Rauches ereilte; sie gingen dahin und singen nicht mehr!

[Handwerker-Verein]. Seinen Vortrag über das Kopernikanische Sonnensystem am Montag leitete Herr Lehrer B. mit einem allgemeinen Ueberblick über die mathematische Geographie und die fortschreitende Erkenntniß dieser Wissenschaft ein. Es wurde das Ptolemäische System vorgeführt, nach welchem angenommen worden, daß die Erde stillstehe und die andern Weltkörper dieselbe umkreisen. Erst um's Jahr 1500 trat Kopernikus mit der entgegengesetzten Ansicht auf, nach welcher gerade die Erde und mit ihr sämtliche andere Planeten sich in regelmäßigen Bahnen um die Sonne bewegen. Kepler gab um das Jahr 1630 auch durchschlagende Beweise hierfür in seinen drei allgemein anerkannten Hauptgesetzen, die der Vortragende näher erläuterte. Nachdem man schon damals erkannt, daß jene Gesetze allen Planeten gemeinsam seien, und in Folge dessen ahnte, daß demnach eine und dieselbe Ursache hierfür existire, fand endlich Newton um's Jahr 1700 diese Ursache in der Wechselwirkung der Centrifugalkraft, der Centripetalkraft und der Schwerkraft. Es gestattet uns der Raum nicht, auf diesen interessanten Vortrag hier näher einzugehen, und so sei nur noch erwähnt, daß ein Globus und ein Tellurium, sowie mehrere Zeichnungen mitgebracht waren, — daß Herr B. auch außerdem während des Vortrages Kreidzeichnungen auf der Tafel entwarf, — unter deren Aufsichtnahme er den Zuhörern das Vorgetragene leicht zum Verständniß brachte. Es legt dieser Vortrag wieder einmal Zeugniß für die tüchtige Durchbildung unserer Elementarlehrer ab, und wir dürfen an dieser Stelle wohl die Ueberzeugung aussprechen, daß die Letzteren wesentlich dazu beitragen, das Leben im Verein zu kräftigen und denselben zu immer gedeichtlicherer Entwicklung zu bringen. Möchten, — wenn schon die höheren Lehrkräfte mit wenigen rühmlichen Ausnahmen ansehend consequent dem Verein fern bleiben, — dies alle Herren Elementarlehrer doch doppelt beherzigen, und mit ihrer ganzen Kraft für die gewiß gute Sache eintreten. Dem Fragekasten wurden noch verschiedene Fragen entnommen und erörtert, worunter die über die neue Kreisordnung resp. über den Kreis-Ausschuß den unsererseits gewiß nur zu unterstützenden Wunsch zu erkennen gab, bald einmal von sachmännischer Seite einen ausführlicheren Vortrag über dieses Thema zu hören.

Familien-Nachrichten.

Verbunden: Herr Fritz Spiegelberg mit Fräul. Louise Schwentner in Rhein. Herr Hauptmann Willmodinger mit Fräul. Elise Gervais in Borken bei Raftenburg.
Geboren: Herrn Albert Korn in Königsberg eine Tochter. Herrn Joh. Nordt in Königsberg ein Sohn. Herrn Oberförster Jagiell in Forsthaus Corpellen eine Tochter. Herrn E. Hempel in Cropiens eine Tochter. Herrn L. Wolff in Saalfeld ein Sohn.
Gestorben: Herrn E. Arndt in Königsberg Tochter Bertha. Herrn Frau Steuer-Inspector Friederike Zuder in Königsberg. Frau Aurora Frost in Nordenburg.

Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten.

Memeler Schiffs-Liste pro 1873.

Eingekommene Schiffe:
Den 13. November.
1182) Deutsches Dampfschiff Commercial, Capt. Zahne, von Stettin mit Gütern an Diverse
1183) Deutsches Schiff Wilhelmine, Capt. Wille, von Kiel mit Ballast an H. W. Plaw
1184) Deutsches Dampfschiff der Blitz, Capt. Parow, von Stettin mit Gütern an Diverse
1185) Deutsches Schiff Mercur, Capt. Reise, von Neustadt mit Ballast an H. Szameitky.

Schiffsnachrichten.

Victoria — Jact — ? Swanten, 8.11 Kopenhagen.
Hercules — Krüger — 12.11 London. Alles moosl.
Concor — Sohn — 25.10 Memel, 1.11 Sund, 7.11 Newcastle.
New York, 10. November. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Post-Dampfschiff des Baltischen Lloyd, „Emil Morris Arndt“, Capt. E. Helberg, traf heute, nachdem dasselbe Antwerpen am 25. October verlassen, wohlbehalten hier ein.

Amthlicher Königsberger Börsenbericht.

In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.)
Königsberg, 12. Novbr. (Produktenbericht.) Weizen loco bleibt flau, hochbunter pro 2000 Pfd. 84/89 Thlr. Br., 128 Pfd. 81 1/2 Thlr. (104) bez., 130/31 Pfd. 83 1/2 Thlr. (106) bez., 83 1/2 Thlr. (107) bez., 84 1/2 Thlr. (107 1/2) bez., 132 bis 133 Pfd. 84 1/2 Thlr. (108) bez.; bunter pro 2000 Pfd. 79/84 Thlr. Br., 124 Pfd. 73 1/2 Thlr. (94) bez., 129 Pfd. 80 Thlr. (102) bez., 128 Pfd. 82 1/2 Thlr. (105) bez.; rother pro 2000 Pfd. 80/85 Thlr. Br., 122/23 Pfd. u. 124 Pfd. 78 1/2 Thlr. (100) bez., 128/29 Pfd. 82 1/2 Thlr. (105) bez., 130/31 Pfd. 83 1/2 Thlr. (106) bez., 132 Pfd. 83 1/2 Thlr. (107) bez. Roggen niedriger, Termine unverändert, loco inländischer pro 2000 Pfd. 60/68 Thlr. Br., 118 Pfd. 60 Thlr. (72) bez., 120 Pfd. und 122 Pfd. 60 1/2 Thlr. (72 1/2) bez., 122/23 Pfd. 62 1/2 Thlr. (75 1/2) bez., 123 Pfd. 62 1/2 Thlr. (75) bez., 63 1/2 Thlr. (75 1/2) bez., 124 bis 125 Pfd. 63 1/2 Thlr. (76) bez., 64 1/2 Thlr. (77 1/2) bez., 65 1/2 Thlr. (78 1/2) bez., 125/26 Pfd. 65 1/2 Thlr. (79) bez., 66 1/2 Thlr. (79 1/2) bez., — Ruffischer 116 Pfd. 53 1/2 Thlr. (64) bez., 124/25 Pfd. 63 1/2 Thlr. (76) bez.; loco Ruffischer pro 2000 Pfd. Holl. 55/64 Thlr. Br.; pro November pro 120 Pfd. Holl. 58 1/2 Thlr. Br., 57 1/2 Thlr. Gd.; pro Frühjahr 1874 pro 120 Pfd. Holl. 56 3/4 Thlr. Br., 55 3/4 Thlr. Gd. Gerste loco große pro 2000 Pfd. 52/60 Thlr. Br., 52 1/2 Thlr. (50) bez.; kleine pro 2000 Pfd. 52/58 Thlr. Br., 50 Thlr. (52 1/2) bez. Hafer loco pro 2000 Pfd. 42/52 Thlr. Br., 44 1/2 Thlr. (33 1/2) bez., 45 1/2 Thlr. (34 1/2) bez., 46 Thlr. (34 1/2) bez., 46 3/4 Thlr. (35) bez., 47 1/2 Thlr. (35 1/2) bez.; pro November pro 200 Pfd. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr 1874 pro 200 Pfd. 48 Thlr. Br., 46 1/2 Thlr. Gd. Erbsen niedriger, loco weiße pro 2000 Pfd. 48/54 Thlr. Br., 47 1/2 Thlr. (64) bez., 50 1/2 Thlr. (68) bez., 50 3/4 Thlr. (68 1/2) bez., 51 1/4 Thlr. (70) bez., 52 1/2 Thlr. (71) bez.; grüne pro 2000 Pfd. 48/67 Thlr. Br., 46 3/4 Thlr. (63) bez., 48 1/2 Thlr. (66) bez.; grüne pro 2000 Pfd. — Thlr. Br., 47 1/2 Thlr. (64) bez., 50 1/2 Thlr. (68) bez. Bohnen flau, loco pro 2000 Pfd. 54/56 Thlr. Br., 47 1/2 Thlr. (64) bez., 50 1/2 Thlr. (68) bez., 51 1/4 Thlr. (70) bez., 52 1/2 Thlr. (71) bez. Weiden loco pro 2000 Pfd. 35/41 Thlr. Br., 36 1/4 Thlr. (49) bez., 37 1/2 Thlr. (50) bez., 37 1/2 Thlr. (51) bez. Leinfaat sehr flau, loco feine pro 2000 Pfd. 78/90 Thlr. Br., — mittel pro 2000 Pfd. 65/78 Thlr. Br., 66 1/2 Thlr. (69 1/2) bez.; ordinäre pro 2000 Pfd. 45/65 Thlr. Br. Rübsaat sehr flau, loco pro 200 Pfd. 75/85 Thlr. Br. Hanfsaat flau, loco pro 200 Pfd. 2 1/2 Thlr. Br., 2 1/5 Thlr. (76). Kleesaat loco rotte pro 200 Pfd. — Thlr. Br.; weiße pro 200 Pfd. — Thlr. Br. Lymothemum loco pro 200 Pfd. 18/23 Thlr. Br. Rübsl loco pro Ctr. ohne Faß 10 Thlr. Br., 9 1/2 Thlr. Gd. Leinbl loco pro Ctr. ohne Faß 12 Thlr. Br., 11 1/2 Thlr. Gd. Linfuchen pro Gerbst pro Ctr. 2 1/2 Thlr. Br. Leinfuchen loco pro Ctr. 3 2/2 Thlr. Br. Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Eralles und in Posten von mind. stens 5000 Litres, loco ohne Faß 20 1/2 Thlr. Br., 20 1/2 Thlr. Gd. NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergroschen für Weizen pro 80 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste und Leinfaat pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Rindgetreide pro 90 Pfd. — Rübsaat pro 72 Pfd. Zollgewicht.

Verichtigung. Im gestrigen Spiritusbericht fällt die Noiz bei kurze Lieferung mit „Br. bez.“ fort und soll heißen „Geld.“

Berlin, den 13. November.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	140 1/2
London, 1 Pfr. 3 Monate	200 7/8
Belgische Plätze, 300 Frcs. 2 Mona.	78 3/4
Paris, 300 Frcs. 10 Tage	80
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	89 5/8
do. 100 S.-R. 3 Monate	88 1/4
Russ. Noten.	81 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	132 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	129 1/4
4% Opreuss. Pfandbriefe	92 1/2
Roggen pro Novemb.-Dez.	64 1/2
Hafer pro Novemb.-Dez.	57 1/4
Loco Spiritus	21.10 Sgr

Telegraphischer Witterungsbericht.

vom 13. Novbr. Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris 2.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelssicht.
Memel.	338,6	4,6	W. f. schw.	trübe
Helsingfors	—	—	—	—
Petersburg	335,2	3,8	NW. schw.	wenig bewölkt.
Stockholm	338,4	-1,2	W schwach	bew., gt. Abd. Nebel.
Helsingburg	338,1	-1,7	SE. schw.	heiter, gef. Therm. 7
Königsberg	338,9	2,0	W. stark	bedeckt.
Danzig	339,7	2,1	—	bedeckt.
Butbus	337,8	-0,8	SE. schw.	wolfig.
Göseln	339,8	-1,0	SE. schw.	trübe.
Stettin	340,0	-9,6	DSE. schw.	heiter.
Helber	337,4	-0,6	D. schw.	—
Berlin	338,4	-2,0	D. mäßig.	heiter.
Köln	336,2	-0,0	SE. mäßig	heiter.
Paris	—	—	—	—

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Noderich Benedix.

Der alte Benedix vom Lode hinweggerafft! Wieder ein Lustspielbichter hinweg! Und wir haben deren so wenig, und neue wachsen so mühsam auf, so spärlich! Für das Lustspiel sind unsere Talente so dünn geäset!

Er war gar nicht so alt, daß man ihn seiner Jahre wegen den alten Benedix zu nennen brauchte; er ist mit dreißig Jahren schon gestorben. Aber er hatte früh angefangen und hatte Jahr für Jahr Stücke geschrieben; man mußte so oft von ihm sprechen, da hielt man ihn denn allmählig für alt, weil er ein alter Bekannter war.

Dazu kam allerdings, daß sein Körper schon seit Jahren die Spuren des Alters zeigte: den weißgrauen Vollbart, die schwerfällige Bewegung, das gefurchte Antlitz, und daß ein Schlagfluß seine Gliedmaßen gelähmt hatte.

Geistig war er keineswegs gelähmt, wenn auch etwas matter geworden. Seine wesentliche Eigenschaft, die Erfindung, war ihm ganz treu geblieben. Noch für die Wiener Weltausstellung hat er ein kleines lustiges Stück geschrieben, welches alle Merkmale seiner Situations-Komik an sich trug. Er war wie ein ursprünglicher Humusboden, welcher ohne Zuthat Jahr für Jahr feimt und treibt und Ernte bringt ohne Zuthat. Denn ohne besondere Anregung wuchsen in ihm Stücke empor, welche er mit künstlerischer Ruhe niederschrieb.

Diese „künstlerische Ruhe“ wird von unseren Hochweisen belächelt werden. „Benedix“ — pflegten sie zu sagen — „schreibt so naturalistisch dahin, was ihm auf der Straße begegnet!“

Das war durchaus nicht der Fall. Benedix war eine künstlerische Natur. Sein starkes Talent war von einem sicheren Compaß geleitet, und war unterstützt von einer guten Schulbildung. Die Gesetze der Composition, welche jedem wirklichen Talente innewohnen, waren ihm wissenschaftlich klar, und wenn er nicht leicht ein höheres Thema ergriff und ausführte, so lag dies in seinem Naturell, nicht aber im Mangel an künstlerischer Ausbildung.

Namentlich für die Bildung, welche dem Theaterwesen nöthig ist, hat er mehr gethan als mancher in den Lüften wandelnde Thebaner, deren wir so viele haben und die so tief abzupreden verstehen, ohne den Grund zu treffen. Benedix hat gründlich und durchwegs eigentümlich über unsere Sprache und über Anwendung derselben auf der Bühne geschrieben, er hat wie ein berufener Schulmann systematisch gelehrt und hat seine Lehre practisch bethätigt. Gar mancher Schauspieler kann das bezeugen, Fanny Jannaschek zum Beispiel, welche eine seiner begabtesten Schülerinnen gewesen.

Achselzuckend nahm er die bei uns zahlreichen Kritiken hin, welche dem schöpferischen Autor in geringschätzigem Tone gute Lehren gaben, ohne eine Ahnung zu haben von den Quellen der Schöpfungskraft. Er hatte wie ein Pionier so mühsam und so selbstständig Alles durchgemacht, was Schriftthum und Theaterthum betrifft, daß er sich zum Achselzucken wohlberichtig wußte bei grüner Theorie, welche ihn abtanzelte. Und wie ist er abgetanzelt worden für seine stetige Wiederkehr mit neuen Stücken! — Nun, er kehrt nicht wieder, und die Lücke ist da. Die Unzufriedenen mögen in diese Lücke eintreten!

Eben weil er streng künstlerisch schuf, war er den Theater-Directoren und Regisseuren gegenüber unerbittlich, sobald diese Aenderung oder auch nur Kürzung in seinen Stücken vorschlugen. Er gab eigentlich nie ein Wort auf.

Und doch mußte zum Gelingen der Aufführung immer in seinen Stücken gestrichen werden. Er war breit in der Anlage der Handlung und der Charaktere, und täuschte über diese Breite nicht durch geistreichen Dialog. Sein Dialog war verständig, aber im Ganzen trocken.

Sene Breite hatte guten Grund; sie begründete sorgsam die Handlung und die Charaktere, sie motivirte, wie man kurzweg sagt, und war also ebenfalls ein Zeugniß seines künstlerischen Sinnes. Aber die Motivirung in hundert kleinen Atomen ist werthvoll für den Leser, gefährlich für den Zuhörer, oder richtiger für die Zuhörer. Denn die Ungebild in Theater wächst so schnell, weil viel Zuhörer da sind und weil die Ungebild eine äußerst ansteckende Epidemie ist.

Benedix hat sich immer mit Recht beschwert über die Kürzungen und dennoch strichen die Regisseure ebenfalls mit Recht, ja, er selbst strich, wenn er selbst in Scene setzte. Das Theaterbuch ist eben was Anderes als das Lebebuch.

In Scene gesetzt hat er während seiner ersten Lebenshälfte jahrelang, er ist in der Theaterpraxis aufgewachsen. Zuletzt war er Director des Stadttheaters in Frankfurt am Main.

(Fortsetzung folgt.)

Der Weiberfeind.

Novelle von Ludwig Biemssen.

(Fortsetzung.)

Hier saß er — es schien ihm selber fast komisch — klopfenden Herzens und harrete einer ihm völlig unbekanntem jungen Dame, deren Anziehungskraft lediglich in dem Wohlklang der Stimme, in einem Paar großen kindlich-traurigen Augen und einem zartgeformten Antlitz bestand. Und was wollte er von ihr? — Nur sie sehen? Ihr Gespräch mit der Tante behorchen? — o pfui! — Und doch — in demselben Augenblick, wo er dies dachte, hörte er die Stimmen der vor dem Coupé Stillstehenden, und in demselben Augenblick lag er, von dem Dunkel in seiner Hälfte des Coupés, sowie von der Zwischen-Rücklehne gedeckt, der Länge nach auf der Bank und horchte aus Leibeskraften.

„Ist das auch Dein Coupé, Anni?“

„Freilich, liebste Tante, hier liegen ja meine Sachen. Reiche mir nur Deine Hand und komm! Der Wagen ist leer, und wir können noch eine gute halbe Stunde ganz ungestört, und ohne Dich durch Wandern müde zu machen, mit einander plaudern!“

„Ja, ja — so, ich danke Dir liebes Kind! Ja, hier sitzt es sich ganz schön und einsam. — Hübscher, sauberer Wagen, gewiß ganz neu, nur sehr schwach beleuchtet; doch das ist in der Nacht ja ganz wohlthuend. Komm, Anni, gieb mir Deine Hand wieder; ich werde sie ja nun nicht lange mehr in der meinen halten können.“

Die alte liebe Stimme zitterte und verstummte unter einem tiefen Seufzer. „Liebe einzige Tante,“ klang nun die holde Stimme der Jüngerin bittend, doch gleichfalls unter tiefer Erregung schwankend, „wir wollten uns ja nicht weich machen die letzten Augenblicke! Ich bitte Dich, sei heiter und laß uns von dem schönen Wiedersehen mit einander plaudern; — wie köstlich das sein wird! Nicht wahr, Herzens-Tante?“

Die alte Frau schien nur mit Mühe ein Schluchzen zu unterdrücken. „Und wann wird das sein, Anni?“

„Wann es Gott gefällt,“ entgegnete die süße Stimme sanft und traurig; „ich hoffe bald!“

Bald? — Ach, bald ist etwas Anderes für die Jugend, etwas Anderes für das Alter! Im günstigsten Falle kann es doch nicht vor nächstem Frühling sein!“

„Und warum nicht zu Weihnachten? Du weißt, ich bekomme dann meinen ersten Vierteljahrsgehalt, und wie könnte ich den schöner und herzerfreuender verwenden, als um mir ein Wiedersehen mit Dir zu erkaufen, Du geliebteste Tante! — Der Onkel würde mich gewiß gern ein paar Tage beherbergen? Meinst Du nicht?“

„Was das anbetrifft, so hege ich wenig Zweifel. Der Schwager ist zwar sehr eigen und aller Störung seiner Lebensordnung abgeneigt; aber Dich, mein Herzenskind, würde er gewiß gerne bei sich sehen. Dein Anblick und Wesen erfreuet ja wie die lichte Sommer Sonne.“

„O, sprich nicht so, liebe Tante —“

Es ist die Wahrheit, und mein Leben ist durch Dich zu einem freudvollen, gesegneten geworden; das dank' ich Dir bis zu meinem Grabe! — Aber still davon. Zu Weihnachten, wollte ich sagen, darfst Du trotzdem nicht kommen, mein Kind.“

„Ich darf nicht —?“

„Nein! Hör mich an: bis Weihnachten ist nur eine kurze Zeit, und kaum würde sich bis dahin der erste — (ihre Stimme bebte) der erste bittere Schmerz über unsere Trennung bei mir besänftigt, ich selbst mich an den Gedanken, von Dir geschieden zu sein, einigermaßen gewöhnt haben. Diese Wunde darf, kaum daß sie oberflächlich sich geschlossen, nicht wieder aufgeschlossen werden, ich ertrüg' es nicht —“

Die Stimme brach in Schluchzen. Matt von schwer verhehltem Weh lehnte die alte Frau ihr Haupt an die Schulter des Mädchens und weinend wiederholte sie leise mehrmals: „mein Kind! mein geliebtes Kind!“

„Mutter! Mutter!“ kispelte Anna, den rechten Arm sanft um die verehrte Gestalt legend und ihre Lippe innig auf das graue Haar derselben pressend. „Meine theure, geliebte Mutter!“ Heiße Thränen rollten auch über ihre Wangen, Schluchzen erschütterte die ganze zarte Gestalt.

Ein paar Minuten ruhten sie so Brust an

Brust und sättigten ihr krankes Herz an Wehlaut, die sich nicht länger zurückdrängen ließen, dann sammelte die alte Frau zuerst ihre Kräfte wieder, und sich aufrichtend, sprach sie mit schwacher, allmählig erstarkender Stimme: „Ja, Anni, ich darf Dein Wort als verdient annehmen; seit meiner theuren Schwester, Deiner holden Mutter, mein Kind, unter den Schmerzen dieser Welt das unschuldige Herz gebrochen, habe ich Dich wie eine rechte Mutter geliebt und aufgezogen und Mutter-Rechte über Dich erworben. Kraft dieser sage ich Dir aber auch so schwer es mir werden mag: „komme nicht sobald wieder! Lebe Dich erst ganz in Deinem neuen Beruf ein; überwinde das Heimathsgefühl, das Dich zu mir treibt, und kehre erst zurück, wenn sich Dein junges Herz gestählt hat gegen das Weh eines Lebens in der Fremde und in Dienstbarkeit. Diese Wunde wird sonst nie von Grund aus heil und — sie muß es doch! Wie habe ich, als die Gefahr herandrohete, daß in jenem schrecklichen Banquerott, der über unsere halbe Stadt Elend und Jammer brachte, auch mein kleines Vermögen verloren ging, wie habe ich Gott — ach! wohl zu tausend Malen — inbrünstig angefleht, wir möchten bei einander bleiben dürfen! Nur so viel sollte mir bleiben, daß ich Dich nicht von mir zu geben brauche, — vergebens! — O, es ist bitter, sehr bitter! — Doch sein Wille geschehe! Demen die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.“

Die beiden kummerbeladenen Frauen hielten sich noch eine Weile still und schmerzlich umschlungen: dann sprach das junge Mädchen endlich wehmüthig: „Hättest Du nur Dein kleines Häuschen behalten dürfen! Ach, ich werde mich garnicht daren finden können, daß ich mir Dich, wenn ich fern bin, nicht fürder in dem lieben Stübchen, in dem sonnigen Schlafkammerchen, in der traulich lauderen Küche denken darf; daß meine Gedanken Dich in dem kalten, unfreundlichen Hause des Oheims, fast in Abhängigkeit von ihm suchen sollen! Es wird mir so schwer sein!“

„Auch mir, mein theures Kind, wird dieser harte Wechsel nicht leicht, obwohl das Häuschen ohne Dein liebes Gesicht, das Stübchen ohne den Klang Deiner lieben Stimme, das Kammerchen ohne Dein Bettchen darin auch keine Freude gewesen wäre! Darum ziehe ich auch gleich morgen früh ab und siedle nach Kerzlingen zu meinem Schwager über; so wunderbar er ist, doch will ich es ihm Dank wissen, daß er in der Zeit der höchsten Noth der Frau seines Bruders ein Obdach in seinem Hause bot, und will ihm zu vergelten suchen, was er an mir that.“

Anna seufzte. „Du gute Tante“, sprach sie nach einer kleinen Pause, „wie mild Du Alles zum Gutenkehrst! Ach, der Onkel ist so reich, wie leicht hätte er Dir Deinen Verlust ersetzen, Dein Häuschen Dir sichern, uns bei einander lassen können — wie leicht!“

Gott hat unser Glück auf diese Weise nicht gewollt, mein Kind; aber gewiß auf eine andere. Ich traue fest auf ihn! Wer weiß, ob nicht gerade diese unsere Trennung, ja dieser heutige Tag, diese bittere Trennungsstunde Dein Glück und damit auch das meine begründet! Die Augenblicke des Glückes erscheinen oft so wunderbar plötzlich und unvorsehen — wer weiß!“

(Fortsetzung folgt.)

Bemerktes.

** (Ein verschmähtes Andenken.) Die fränkische Gattin eines reichen Breslauer Banquiers war auf einige Wochen nach Berlin übergesiedelt um sich hier bei einem unserer berühmtesten Aerzte in Behandlung zu geben. Als sie, wiederhergestellt, sich in freudigem Wohlgefühl ihrer Gesundheit von diesem verabschieden wollte, zog sie aus ihrer Kleidertrage eine Börse und überreichte sie dem Arzt mit den herzlichsten Ausdrücken ihrer Dankbarkeit und mit der Bitte, die Börse als Andenken anzunehmen. Der Arzt nahm mit der Miene der unerkennbarsten Ueberraschung die ihm bargereichte Börse, warf sie dann aber der Dame mit den Worten zurück: „Ach was Andenken! Ich bekomme 100 Thlr. für meine Bemühungen!“ Die Dame erleichte, sagte sich aber alsbald, nahm der „N. B. Z.“ zufolge das ihr so brüske zurückgeworfene „Andenken“ vom Tisch, öffnete die Börse, zog einen Fünfhundert-Thalerschein heraus und überreichte diesen dem Arzt mit den Worten: „Der Geheimrath sind so anspruchslos, daß ich tiefbeschämt bitten muß, mir 400 Thaler herauszugeben.“ Die Beschämung war nunmehr auf Seiten des Herrn Geheimraths, dem jetzt nichts übrig blieb, als seinen Schreibtisch zu öffnen und der Dame auf den für ihn bestimmt gewesenen Fünfhundert-Thalerschein 400 zurückzugeben.

** An denselben Morgen, wo das Chambord'sche Schreiben in Paris eintraf, wurde der in Aussicht auf die zukünftigen Königsfeste gar reichlich mit den köstlichsten, seltensten und theuersten Weinen ausgestattete Keller des Prinzen von Joinville überschwemmt und die Weinfässer schwammen zur Verzweiflung der Kellermeister lustig auf dem Wasser herum, das sich nicht einmal im fürstlichen Hôtel selbst gesammelt hatte, sondern von dem republikanischen Hôtel des Herrn Martin du Nord aus sich unterirdischerweise einen Weg gebahnt und die kostbarsten Jahrgänge in einer Weise getauft hatte, daß sie für die fürstliche Tafel den Werth verloren. Als der Kellermeister, verzweiflungsvoll die Hände ringend, zum Prinzen kam und vom Einbruch des Wassers sprach, verstand dieser, der bekanntlich sehr hartnäckig ist, die „Nothen“ wollten in sein Hôtel einbrechen, und er rief: „Schicken sie zum General-Admiral!“ — „Einstweilen brauchen wir nur den Küfer“, lächelte der Kellermeister. Während derselbe noch sein Möglichstes that, um das Mißverständnis aufzuklären, kam der Sekretär des Herzogs von Numale, Herr Laugel, todtenbleich herein, nachdem er sich hatte anmelden lassen, und schrie dem Prinzen in die Ohren: „Alles ist verloren!“ — „Stehen die Sachen so schlimm?“ fragte der ehemalige Prinz-Admiral, noch immer im Irrthum, es handle sich um eine Volksmeute, „so lasse man Ducrot von Lyon kommen, er wird die Kanaille schon zu Paaren treiben.“ Herr Laugel sah den Prinzen verblüfft an und mußte in aller seiner Erregung lachen, als der Kellermeister das Qui pro quo erklärte und dann rasch retirirte, um seine Weinfässer aufzufischen, während der Prinz mit Herrn Laugel sich entfernte, um an einem Familienrathe theilzunehmen, der vom Herzog von Numale noch vor seiner Abreise nach Trianon eiligst zusammenberufen worden war, um zu untersuchen, wie es fürder noch möglich sein würde, eine Krone im Krüben zu fischen.

Anzeigen.

Dem geehrten Publikum und meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß sich meine Wohnung vom 1. November Unterstraße Nr. 10 befindet.

C. Schröder, Dirschlerstr.

Preussische Lotterie-Loose kauft

zur 1. Klasse 149. Preuß. Lotterie jeden Posten mit hoher Advance und bittet um Offerten unter Zusicherung strengster Discretion

C. Hahn in Berlin, Kommandantenstr. 30.

Eine leichte einläufige Jagdstinte ist billig zu verkaufen Breite Straße Nr. 5 bei

A. Mey, Schlosserstr.

Wolltücher

schwarz und weiß, **!!! billig !!!**

B. Albrecht.

Schärpen, Coiffüren und Ballroben empfing und empfiehlt

W. Sonntag.

Zephyr, Castor, Gobelin, Moos, Eis und Shawl-Wollen prima Qualität empfiehlt in allen Farben billigst

Ferdinand Weiss.

Gute große Steinkohlen

offeriren inclusive Anfuhr zur Lieferung für den ganzen Winter zu mäßigen Preisen

Theod. Kloss & Co.

Ein anständiger junger Mensch wird behufs Erlernung der Landwirthschaft auf einem Gute in der Nähe Memels gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Paradies-Galle

kann eine anständige, gewandte Kaffellnerin sofort eintreten.

Ein ordentlicher Kutscher wird gesucht
Fischerstraße Nr. 8.

Einen ordentlichen Hausmann sucht

Franz Born.

Ein ordentliches Dienstmädchen wird von sofort verlangt. Näheres

Fischerstraße Nr. 4.

Ein Dienstmädchen kann sich von sogleich melden
Schlesier-Strasse Nr. 24.

Ein Spazierstock ist irgendwo verkauft und kann der Umtausch in der Expedition d. Bl. geschehen.

Verloren.

Drei zusammen gebundene Schlüssel sind am Abend des letzten Sonntags in der Löpferstraße verloren gegangen und wird um Abgabe derselben freundlichst gebeten

Löpferstraße Nr. 25., oben.

Am Sonntag Vormittag ist eine Blechkanne verloren worden. Um Rückgabe wird gebeten bei Herren

Gebr. Ohm.

Ein Laden-Lokal zu jeder Branche sich eignend hat zu vermieten

Ferdinand Weiss.

Ein freundlich möbllirtes Zimmer, womöglich mit Beköstigung, wird für einen einzelnen Herrn zu mieten gesucht. Adressen wolle man sub **H. P.** in der Expedition d. Bl. niederlegen.

Ein junges Ehepaar sucht vom 1. Decbr. oder Januar eine Wohnung, bestehend in 2 Stuben, resp. Stube, Kammer und sonstige Bequemlichkeiten. Gest. Adr. unter Chiffre **M. T. 30.** nimmt die Expedition d. Blts. entgegen.

Schüttungen in unserm Victoria-Speicher sind miethesfrei.

Theod. Kloss & Co.

Ein möbllirtes Zimmer nebst Cabinet zu vermieten
Drauerstraße 9.

Ein möbllirtes Zimmer nebst Beköstigung ist vom 1. Dezember zu vermieten. Näheres

Alte Sorgenstraße 1.

Ein Logis nebst Beköstigung ist zu haben
Neuer Park Nr. 7.

Eine Oberstube ist zu vermieten
Rohgardenstraße Nr. 1.

Bekanntmachung.

Der Kaufm. Hessel Diferowiz und Hanna Smolinski, beide von Schnaughten, haben durch den Vertrag vom 25. September d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 4. November 1873.
Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zu dem Concurse über das Vermögen des Kaufmann Carl Hermann Jäger zu Memel, haben folgende Gläubiger nachträglich eine Forderung, und zwar:

- 1) der Kaufmann F. G. Beyer in Heintzen von 130 Thaler,
- 2) der Maler E. Simon hier von 13 Thaler,
- 3) der Kaufmann H. Szameitka hier von 2 Thaler 23 Silbergroschen,
- 4) die Handlung A. Jedamsky & Co. in Königsberg von 48 Thaler 10 Silbergroschen

angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf den

25. November c., Vorm. 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Commissar im Terminszimmer No. 18 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Memel, den 8. November 1873.
Königl. Kreisgericht.
Der Commissar des Concurse,
Grünhagen.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Berantwortlicher Redacteur Dr. Kälz in Memel.

Ausverkauf
wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts.

Mein Waaren-Lager, bestehend in einem gut sortirten Leinenlager, Tischgedecken, Handtüchern, Servietten, leinen und echten Battist-Taschentüchern, Bettdrillchen und Federleinen, Parchends, Wiener Cords, Shirtings, Chiffons, Hollands, Mulls, Battisten, Nansocs, fertiger Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Weissstickereien, Gardinen, Piqués, Bettdecken, Glacee-Handschuhen sowie den Rest von Putzartikeln

verkaufe wegen **gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts** zu und unter Kostenpreisen.

Regale und Tombänke, sowie die ganze **Laden-Einrichtung** sind ebenfalls zu verkaufen.

J. L. Intra.

B. Albrecht.

Annahme für **W. Spindler's** Färberei, Druckerei und Waschanstalt. Jede Woche Versendung der Färbesachen.

Seifen, Zahnwasser, Zahnpasta, Kamm- und Bürstenwaaren

Goldberg.

bei

Eine kleine Ziehmaschine steht billig zum Verkauf
Fischerstraße Nr. 8.

Recht schöner **Schmand** und **Milch** ist wieder zu haben bei
H. Gruhn,
Parkstraße Nr. 6.

Gute **Sonignüsse** sind täglich frisch zu haben bei
Th. Schakowsky.



2 starke Arbeitspferde

stehen billig zum Verkauf in der Kaltbrennerei bei
J. Rohde.

Saiten, beste Sorte aus Sachsen, feinstes Colophon, Saitenhalter, Wirbel, gute Stege, Violinbogen, lange Vogenhaare bei

Goldberg.

Mund-Harmonikas für Kinder auch für Erwachsene sehr schön und preiswerth, Blas- und Streich-Instrumente sowie einzelne Theile zu Musik-Instrumenten werden nach vorheriger Einsicht des Muster- und Preisbuches aufs Schnellste besorgt.

Doppelt gefebte Schmiedekohlen

offeriren ex Schiff „de Unie“ an unserm Plage liegend, billigst.

Theod. Kloss & Co.

1000 Thlr. sind gegen hypothekarische Sicherheit zu vergeben durch

Schlepps, Rechtsanwalt.

Einen Bureau-Gehilfen,

welcher Kittausch versteht, sucht

Schlepps, Rechtsanwalt.

Ein Schmied,

ganz gleich, ob verheirathet oder ledig, findet im Gute Meddicken bei gutem Gehalt sofort eine Anstellung.

Aug Ogilvie.

Für ein hiesiges Materialwaaren-Geschäft sucht einen Lehrling
Sablowsky.

Ein Wort an unsere Mitchristen!

Unser Trost, der Trost aller Christen in dieser Zeit voll Unruhe, voll geistlicher Kämpfe, ist, daß ob auch Himmel und Erde vergehen mögen, Gottes Wort, Christi Wort nicht vergehen kann.

Mag das Fragen und Sorgen um die Zukunft der Christenheit und der Kirche noch so sehr sich steigern, mögen unsern Augen die Wege Gottes noch so dunkel scheinen — Eins bleibt gewiß: Gottes Reich wird kommen; es wird Ein Hirt und Eine Heerde sein: Jesu Leiden und Sterben wird seine volle Frucht haben. — Seine Auferstehung ist die Bürgschaft, daß Gott uns von allem Bösen erlösen und Alles neu machen wird.

Wir bitten Alle, die in diesem Glauben mit uns verharren, auf die Botschaft, die wir unseren Brüdern bringen, zu hören und sie vor Gott zu prüfen, nämlich, daß Gott selbst sich aufgemacht hat, Seiner Kirche in gegenwärtiger Bedrängniß Hilfe zu bringen. Es ist erfüllt die Verheißung: „Ich muß Dir wieder Richter geben, wie zuvor waren, und Rathsherrn, wie im Anfang.“ (Jes. 1, 26.)

Auf einem Wege, den wir und Niemand erwartete, hat Gott angefangen, Seiner Kirche zu helfen. Gott hat die ursprünglichen Aemter und ihre Gnade erneuert und hergestellt, von welchen gesagt ist, daß durch sie die Kirche zum Ziele gebracht werden soll nach Gottes Wort und Willen. (Ephes. 4, 11—13.)

Keine neue Kirche, kein neues Wort Gottes soll und darf verkündigt werden. Was wir verkünden, ist, daß Gott sich als der Lebendige erwiesen, daß er das Flehen Seiner Kinder gehört, und daß Er geholfen hat nach der Größe Seiner Treue und Liebe, weit hinaus über alles Bitten und Verstehen.

Wir bezeugen unsern Brüdern, daß Gott Seiner Kirche Apostel wiedergegeben hat, zu ihrer Herstellung und Vollendung. Wir bezeugen, daß Gott das Wort der Weissagung wieder erweckt hat in den Gemeinden, welche die Apostel aufgebaut haben; und daß dies Wort in Uebereinstimmung mit der Botschaft der Apostel allen Christen verkündet, daß die Zukunft Jesu Christi nahe sei, und daß wir eilen sollen, uns darauf zu bereiten, damit wir den kommenden Gerichten entfliehen und Theil haben an dem Trost, dem Frieden und der Herrlichkeit, auf welche zu harren Jesus uns und allen Seinen Jüngern so feierlich geboten hat. (Vergl. Matth. 25, 10. — Luc. 21, 28—36. — Offenb. 21, 5. — 22, 12. 17. 20.)

Eine Zeit lang wird jeden Sonntag, Abends 6 Uhr, in der Kapelle der apostolischen Gemeinde am Ferdinandsplatz über diese Gegenstände gepredigt werden.